



Schritt 2: Die Beobachtung

Im zweiten Schritt sind Fachkraft und Jugendliche gleichermaßen aktiv. Es geht um eine erhöhte Aufmerksamkeit für das, was und wie es im Rahmen des Projekts oderurses getan wird – bezogen auf die dabei sichtbar werdenden Kompetenzen.

Kompetenzen kann man nicht direkt beobachten. Man kann nur beobachten, was Menschen tun und Rückschlüsse auf zugrunde liegende Kompetenzen ziehen. Diese Schlussfolgerungen können nur so gut und genau sein, wie die Beobachtungen selbst. Dabei reicht es nicht aus, sich auf zufällige Eindrücke zu verlassen, sondern die Beobachtung muss möglichst systematisch erfolgen. Nur dann, wenn definiert ist, was und wie beobachtet wird, können Beobachtungsfehler (s. u.) vermieden werden.

Beobachtung gehört zum pädagogischen Alltag. Im Bezug auf den Kompetenznachweis Kultur bedeutet die Beobachtung, mit Interesse und Neugier die Wahrnehmung auf eine Person zu fokussieren. Dabei ist die beobachtende Wahrnehmung des Jugendlichen auf seine Möglichkeiten, Fähigkeiten, Stärken und die individuelle Vielfalt seiner Handlungen, Ideen, Werke und Problemlösungen gerichtet. Erfasst werden soll der im Rahmen der konkreten künstlerisch-kulturellen Aktivitäten sichtbar werdende, individuelle Handlungsprozess.

Jugendliche zu beobachten heißt, ihnen mit Aufmerksamkeit zu begegnen. Zwar kann Beobachtung als Kontrolle erfahren werden aber eben auch als Wertschätzung, als Teil eines Verständigungsprozesses. Beobachtung bedeutet nicht, eine distanzierte Haltung gegenüber dem Jugendlichen einzunehmen. Eine entdeckende Haltung beim Beobachten hält sich für viele Perspektiven offen. Entdeckendes Beobachten bedeutet, in das Geschehen mit einzutauchen und empathisch mit dabei zu sein, also auch sich selbst wahrzunehmen.

Es geht nicht darum, den „Modelljugendlichen“ zu suchen, sondern es geht um die Wahrnehmung der Individualität eines jeden Einzelnen. Dabei hinderlich sind vorschnelle Bewertungen, denn sie verstellen den Blick für die zunächst nicht erwartete Fähigkeit, die in einem bestimmten Verhalten liegt und sich erst bei genauerem Hinsehen offenbart.

„Bei mir zeichnet sich ein Wandel ab, wie ich Menschen begegne. Dabei war es für mich eine große Überraschung an mir wahrzunehmen, dass ich solche positiven Beobachtungen auch bei Jugendlichen machte, bei denen ich mich vorher schon unsicher gefragt hatte, ob

ich überhaupt etwas fände, da sie ohnehin nervten. Diese Gedanken gingen mir durch den Kopf, obwohl ich schon seit Jahren der Ansicht war, dass wir alle (jeder Mensch) unseren Reichtum in uns tragen. Ich erkannte, nachdem einmal der Bann gebrochen war, immer häufiger Situationen, in denen die individuellen Kompetenzen der Jugendlichen sichtbar wurden. (Michaela Ahrens, Theaterpädagogin, Hildesheim)

Sicherlich fließen in die Einschätzung für den Kompetenznachweis Kultur auch Dinge ein, die man früher beobachtet hat. Es soll aber vor allem darum gehen, die Kompetenzen im „Hier und Jetzt“ aufzuspüren, d.h. Dinge festzuhalten, die unmittelbar beobachtet werden können.

In der kulturpädagogischen Arbeit erlaubt die Situation häufig nicht, zu agieren, d.h. mit den Jugendlichen zu arbeiten und gleichzeitig ein Beobachtungsprotokoll anzufertigen. Um einer derartigen Doppelbelastung zu entgehen, bietet sich die retrospektive Form der Beobachtung an, bei der man unmittelbar beobachtet, aber die Aufzeichnung an das Ende der Veranstaltung stellt. Im Anschluss an das Geschehen wird alles notiert, was an bemerkenswerten Ereignissen stattgefunden hat. Es ist wichtig, die Aufzeichnungen zeitnah zu machen. In der Regel reichen wenige Minuten, um die wesentlichen Dinge, die aufgefallen sind, zu notieren.

Natürlich sind mit der retrospektiven Beobachtungsform auch Nachteile verbunden. Das Verhalten der beobachteten Personen muss aus der Erinnerung rekonstruiert werden. Je mehr Zeit zwischen Beobachtung und Aufzeichnung liegt, desto ungenauer und zufälliger und damit anfälliger gegenüber Beobachtungs*fehlern* wird die Beobachtung.

Typische Beobachtungs„fehler“

Typische Fehler sind „primacy“ und „recency“-Effekte, bei denen Dinge, die zuerst bzw. zuletzt erlebt wurden, besonders gut erinnert und dadurch oft überbetont werden. Bei Plausibilitätsfehlern glaubt man, etwas wahrgenommen zu haben, was üblicherweise in vergleichbaren Situationen passiert.

Beobachtungen sind niemals objektiv. Sie sind abhängig von Bedürfnissen, Einstellungen und Werten. Die Interpretation früheren Verhaltens führt dazu, dass Erwartungen entwickelt und Tatsachen falsch interpretiert werden. Menschen neigen dazu, logische Fehler zu machen, indem sie Verknüpfungen herstellen, die nicht gerechtfertigt sind. (z.B. „Brillenträger sind intelligent“, „Wer lügt, stiehlt auch“).

Bekannt ist auch der sog. „Hof-Effekt“. Dabei wird alles einer besonderen Eigenschaft der beobachteten Person untergeordnet.

Grundlegende, oft unbewusste oder unreflektierte Einstellungen und Vorurteile gegenüber Personen oder Personengruppen trüben den Blick für das, was wirklich passiert.

Diese Fehler können nicht völlig vermieden werden, aber die Fehlerneigung kann reduziert werden, indem man sich derartige Fehlerquellen bewusst macht und möglichst *verhaltensnah* beobachtet. Es ist dabei besonders wichtig, sich den Unterschied zwischen *Beobachtung* und *Interpretation* bewusst zu machen.

Ein Beispiel:

Bei der Diskussion der Gruppe um ein Theaterstück steht Anne, ein Mitglied der Gruppe, während einer hitzigen Diskussion auf, erinnert die Gruppe an das gemeinsame Ziel und schlägt vor, einen Kriterienkatalog aufzustellen, um zu einer Entscheidung zu gelangen, mit der alle einverstanden sind. (Beobachtung)

Das Verhalten weist einmal auf eine Teamorientierung von Anne hin, darüber hinaus zeigt sie Autorität in der Gruppe und ein gutes Verhandlungsgeschick (Interpretation).